

Frank Schulze, *Humor als regulative Idee politischer Bildung*, Wochenschau Verlag, Schwalbach/TS. 2010, ISBN 978-3-89974629-7, 430 S., 42,80 EUR

Der Autor ist tätig als Lehrbeauftragter im Bereich Politischer Erwachsenenbildung am Lehrstuhl für Andragogik der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sowie als Redakteur beim BW-Verlag; als zweiter Vorsitzender der Gesellschaft für kritische Philosophie Nürnberg und der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft Nürnberg wie als Redaktionsmitglied dieser Zeitschrift engagiert er sich für Aufklärung & Kritik.

Bei dem hier vorzustellenden Buch handelt es sich um seine Dissertation aus dem Jahr 2009, die sein Thema – lt. Untertitel: Der Beitrag des „Großen Humors“ zur Orientierung kritisch-rationaler und dialogischer politischer Erwachsenenbildung – in zwei Teilen behandelt. Die theoretischen Grundlagen werden im Hauptteil bis S. 341 aufgefaltet, der Anhang ab S. 345 widmet sich in Interviews mit Erwachsenenbildnern der praktischen Überprüfung der in Teil 1 gewonnenen Ergebnisse.

Nach einer Einführung gliedert der Autor seine Arbeit in klarer und überzeugender Weise in die seine Darstellung leitenden Hauptpunkte: Zunächst wird die Stellung und Ausgestaltung einer professionellen Erwachsenenbildung und deren Problematik im Umfeld der heutigen gesellschaftlichen Bildungsbemühungen umrissen; deren ausrichtende Grundwerte und zielgebende Orientierung wird im kritischen Rationalismus von Karl R. Popper gefunden, wie sie von diesem in seiner „Offenen Gesellschaft“ entwickelt wurden. Diese Ziele der Andragogik lassen sich nach Schulze am besten mit der dialogischen Methode Martin Bubers („Ich und Du“)

vermitteln. Der „Königsweg“, in dem sich die professionelle Persönlichkeit des Erwachsenenbildners, die wertebasierte Orientierung und die dialogische Wechselwirkung zwischen Lehrendem und Lernenden miteinander verbinden, wird in der Synthese des letzten Hauptpunktes herausgearbeitet: Das verbindende Prinzip, in welchem eine selbstreflexive und vertrauensvolle Kommunikation und damit eine einstellungsverändernde Bildung ermöglicht wird, stellt für Schulze der „Große Humor“ dar. In Abgrenzung zu Komik und Ironie (die eher zum gegenteiligen Ergebnis führen würden) ist damit jene offene und öffnende Grundhaltung angesprochen, in welcher Individuen quasi spielerisch unter Verzicht auf Abwehrhaltungen das Gegenüber zulassen und sich wirklich kommunikativ treffen und möglicher Weise ungegründete Überzeugungen oder Vorurteile in Frage stellen können. Zurecht wird der tiefe Zusammenhang zwischen Humor und Humanität herausgestellt (S. 175ff.), weil in ersterem „der reichste und humanste Lebensstandpunkt ... den innersten Gehalt alles Menschlichen zum Ausdruck bringt“. (S. 187)

Die tief und breit angelegte Untersuchung – was über 280 oft umfangreiche Fußnoten veranschaulichen können, in denen etwa auch Einzelfragen nachgegangen wird, die den Textfluss zu sehr belasten würden – ist dabei nicht nur für in der Erwachsenenbildung tätige Spezialisten wichtig, sondern in den angesprochenen Hauptpunkten Grundwerte, Vermittlung und der Auffassung des recht verstandenen Humors als kommunikationsleitende Grundhaltung durchaus auch von allgemeiner Bedeutung und für den „normalen Leser“ gut nachvollziehbar.

Dazu weist die Untersuchung „vor dem Hintergrund des ‚doppelten Mandats‘ professioneller politischer Erwachsenenbildung“ nach, dass „Gesellschafts- und Subjektorientierung sinnvoll und adäquat“ aufeinander bezogen werden können (S. 17, 67):

– „Metareflexion“ als lehrendes Handeln soll zunächst die verschiedenen tatsächlichen und möglichen Sichtweisen auf ein- und denselben Problemzusammenhang aufzeigen (vergleichbar dem Nietzscheschen Polyperspektivismus), um den Lernenden aus festgefahrenen Beurteilungs- und Verhaltensmustern herauszuholen.

– Poppers kritisch-rationale Sozialphilosophie liefert sodann einen „als in besonderer Weise der Demokratie angemessenen Orientierungsrahmen“. Kritisches Denken in diesem Sinne bedeutet, wie der Autor mit H.-J. Niemann formuliert, „von sich aus jegliche Bevormundung [...] zurückzuweisen und die Verantwortung für ihr Leben selber in die Hand zu nehmen; sich von Abhängigkeiten aller Art zu befreien; aber auch die Augen vor den eigenen Fehlern nicht zu verschließen, sondern gerade aus diesen zu lernen, wie ein besseres Leben möglich ist“ (S. 103) und setzt so die Selbstkritik als *Dialogfähigkeit* bereits voraus.

– Die Basis dieser Interaktion bildet für Schulze am besten „Bubers dialogisches Prinzip als eine grundlegende regulative Idee politischer Bildungspraxis“: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ (S. 127), schreibt Buber, insoweit von Ludwig Feuerbach herkommend; die „dialogische Grundbewegung“ bedeutet eine „Hinwendung“ als „Wesenshaltung“ zwischen Lehrendem und Lernendem: „Beziehung erzieht“, „Beziehung ist Gegenseitigkeit“. (S. 131 f.) Erst auf der Basis einer sol-

chen Ich-Bildung am „Du“ ist für Buber zuletzt auch ein echtes „Wir“ als soziale Gemeinschaft (quasi als Gegensatz zur Gesellschaft) über Individualismus und Kollektivismus hinaus möglich.

Diese drei Schritte lassen sich in ein „sinnvolles und fruchtbares Ergänzungsverhältnis bringen“, das schließlich in den „Großen Humor“ mündet:

– Gerade auch in den die Untersuchung abschließenden Interviews wird deutlich, dass die zunächst theoretisch postulierten Erwartungen an eine reflexive und humorvolle Grundhaltung auf Seiten der Lehrenden wie der Lernenden von den meisten Praktikern bestätigt werden: Ein von humorvoller Grundeinstellung getragener „Denk-, Gefühls-, Wertungs-, Handlungs- und Interaktionsmodus“ erweist sich einerseits als besonders geeignet, Fanatismus, Rassismus und Totalitarismus entgegenzuwirken, und andererseits jene kommunikative Offenheit auf beiden Seiten herzustellen, die eine entsprechende Vorurteile auflösende und von subjektiver und selbstreflexiver Motivation fundierte Einstellungsveränderung ermöglicht, welche das Ziel jeder – nicht nur politischer – Bildung ist.

Damit ist ein sicherlich wünschenswertes Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden gezeichnet, das – wie es auch die abschließenden Interviews verdeutlichen (in denen übrigens auch Georg Batz, der langjährige und im Jahr 2008 verstorbene Vorsitzende der Gesellschaft für kritische Philosophie ausführlich zu Wort kommt) – nicht nur in der Andra-, sondern auch in der Pädagogik erheblich größere Erfolgsaussichten verspricht als etwa auto-

ritäre Vermittlungsmethoden. Fraglich bleibt indes, ob dieser „Königsweg“ über Popper, Buber und den „Großen Humor“ nicht zu idealistisch gedacht ist, weil es ein Menschenbild bereits voraussetzt, das es doch eigentlich erst im Wege dieser Erwachsenenbildung zu erreichen sucht? Denn die dafür unabdingbar notwendige Selbstreflexivität Lehrender wie Lernender scheint ein geistiger Status zu sein, der auch in westlichen Bildungsgesellschaften „von Natur aus“ nicht allzu verbreitet ist – folglich müsste zunächst gezeigt werden, ob und wie in der Breite bildungsvermittelnde und bildungswillige Teilnehmer in den Stand dieser Selbstreflexion versetzt werden können, welche Voraussetzung für die Begegnungsebene des „Großen Humors“ ist, um verkrustete Einstellungen aufbrechen zu können. Mit einem Zitat (S. 290) wird diese Problematik denn auch im Buche angesprochen: Dass nämlich „die Entwicklung von Humor nicht auf einfachem Weg zu bewerkstelligen ist. Voraussetzung hierfür ist die Gesamtentfaltung der menschlichen Persönlichkeit.“

Und so fasst der Autor seinen Ansatz (S. 292) einer „politischen Bildung im Geiste des Humors“ (ja auch eine Art von „Geburt“ ...) so zusammen: *„die auf Kernfragen politisch-andragogischer Professionalität in der offenen Gesellschaft bezogene (sozial-)philosophische und andragogische Begründung eines Primats des engen Humorverständnisses in Theorie und Praxis als einer Form des „Großen Humors“, die insbesondere die kritisch-rationale mit einer dialogisch-ankennenden Grundhaltung und -perspektive in einem einheitlichen, in sich schlüssigen Persönlichkeits-, Verhaltens- und Kompetenzprofil vereint.“*

Insgesamt: Ein hochinteressantes Buch nicht nur für Spezialisten, sondern für alle Leser, die am Stand der heutigen theoretischen Überlegungen über die Praxis der Bildungsvermittlung interessiert sind, das zugleich ausgezeichnete geisteswissenschaftliche Grundlagen im Hinblick auf Werte und Methodik liefert, um im kommunikativen Miteinander die individuelle Entwicklung so zu fördern, dass daraus gesamtgesellschaftlich positive Ergebnisse zu erwarten sind.

Helmut Walther (Nürnberg)